

*Rainer Hering und Dietmar Schenk*

Einleitung

in:

Wie mächtig sind Archive? Perspektiven der Archivwissenschaft  
(Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein Band 104)  
Herausgegeben von Rainer Hering und Dietmar Schenk

S. 15–18

Hamburg University Press  
Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Carl von Ossietzky

## Impressum

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de/> abrufbar.

Die Online-Version dieser Publikation ist auf den Verlagswebseiten frei verfügbar (*open access*).

Die Deutsche Nationalbibliothek hat die Netzpublikation archiviert. Diese ist dauerhaft auf dem Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek verfügbar.

*Open access* über die folgenden Webseiten:

Hamburg University Press –

[http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP\\_LASH104\\_Archive](http://hup.sub.uni-hamburg.de/purl/HamburgUP_LASH104_Archive)

Archivserver der Deutschen Nationalbibliothek – <http://deposit.d-nb.de>

ISBN 978-3-943423-03-7 (Printausgabe)

© 2013 Hamburg University Press, Verlag der Staats- und Universitätsbibliothek Hamburg  
Carl von Ossietzky, Deutschland

Produktion: Elbe-Werkstätten GmbH, Hamburg, Deutschland

<http://www.elbe-werkstaetten.de/>

Covergestaltung: nach Entwürfen von Atelier Bokelmann, Schleswig

# Inhalt

Grußwort .....	7
<i>Heinz Maurus</i>	

Grußwort .....	11
<i>Martin Rennert</i>	

Einleitung .....	15
<i>Rainer Hering und Dietmar Schenk</i>	

## Aspekte der Archivtheorie und der archivarischen Praxis

„Archivmacht“ und geschichtliche Wahrheit .....	21
<i>Dietmar Schenk</i>	

Quellensicherung im institutionellen Rahmen .....	45
Zur Macht und Ohnmacht der Archive bei der Überlieferungsbildung	
<i>Robert Kretzschmar</i>	

Politisch engagierte Archivarbeit .....	65
<i>Jürgen Bacia</i>	

Ohnmächtig vor Bits and Bytes? .....	83
Archivische Aufgaben im Zeitalter der Digitalisierung	
<i>Rainer Hering</i>	

## Inhalt

### Historische Schlaglichter

Schreiben im Gefängnis .....	101
Die Autobiografie des Betrügers Luer Meyer <i>Heike Talkenberger</i>	
Ein Archiv der Opfer? .....	121
Das Ringelblum-Archiv <i>Eleonora Bergman</i>	
Die personenkundliche Abteilung des Staatsarchivs Hamburg im NS-Staat und in der Nachkriegszeit .....	141
Von der Judenverfolgung zur „Wiedergutmachung“ <i>Jürgen Sielemann</i>	
Von der Ohnmacht unterdrückter Autorinnen und Autoren und der retrospektiven Macht der Archive .....	165
Das Archiv unterdrückter Literatur in der DDR <i>Matthias Buchholz</i>	
Über die Autorinnen und Autoren .....	188
Personenregister .....	189
Bildnachweis .....	193
Veröffentlichungen des Landesarchivs Schleswig-Holstein .....	194

# Einleitung

*Rainer Hering und Dietmar Schenk*

Als die Tagung, die diesem Buch zugrunde liegt, unmittelbar bevorstand, war in der *Süddeutschen Zeitung* zu lesen: „Geschichte schreiben nicht die Sieger, sondern die Archivare.“<sup>1</sup> Haben Archivarinnen und Archivare aber tatsächlich die Macht, das Bild der Geschichte zu prägen? Mit dieser Frage, und darüber hinaus mit weiteren, ganz unterschiedlichen Facetten des Verhältnisses von „Archiv“ und „Macht“, befasste sich ein Symposium des Landesarchivs Schleswig-Holstein und des Archivs der Universität der Künste Berlin, das unter dem Titel „Macht und Ohnmacht der Archive“ am 27. Oktober 2011 in Berlin stattfand.<sup>2</sup> Die Referate sind als Beiträge zu einer modernen, die Berührung mit kulturwissenschaftlichen Fragestellungen nicht scheuenden Archivwissenschaft wertvoll, sodass sie in diesem Band in überarbeiteter Form der Öffentlichkeit vorgelegt werden.

Als „Archiv“ wird umgangssprachlich oft jede Ansammlung von nicht mehr laufend benutzten Unterlagen – von Büchern, Briefen, Fotos – bezeichnet. Häufig werden Archivalien als „alt“, „verstaubt“ oder „unnützlich“ charakterisiert. Der Terminus „Archiv“ ist dagegen abgeleitet vom griechischen Wort für Behörde, „*archeion*“, und vom lateinischen Wort für einen sicheren Ort, „*arca*“. Der Bezug zur politischen Autorität wird bereits in dieser Etymologie deutlich. Für den modernen Begriff des Archivs ist wichtig, dass unter Archivierung keine zufällige, sondern eine dauernde, geordnete Aufbewahrung zu verstehen ist.

---

<sup>1</sup> Willi Winkler: Im Schrank des Legationsrats. Das Politische Archiv des Auswärtigen Amtes und seine Nutzer. In: *Süddeutsche Zeitung* Nr. 246 vom 25.10.2011, 14.

<sup>2</sup> Vgl. die Tagungsberichte von Antje Kalcher. In: *H-Soz-u-Kult*, 19.12.2011, <http://hsozkult.geschichte.hu-berlin.de/tagungsberichte/id=3965>, und von Dirk Ullmann: Symposium „Macht und Ohnmacht der Archive. Archivarische Praxis, Archivtheorie und Kulturwissenschaft heute“. In: *Der Archivar* 65 (2012), 408–410.

Was genau bedeutet aber „Macht“ in diesem Zusammenhang? Die Macht, über Sein oder Nichtsein der in den Registraturen befindlichen Unterlagen, also der Kassation oder der Übernahme in ein Archiv, zu entscheiden? Die Macht, den Zugang zum Archivgut zu regeln? Die Macht, Geschichte zu schreiben? Was sind die Kriterien für archivische „Macht“? Wer übt sie jeweils aus – die Archivarinnen und Archivare oder andere, die über Archive verfügen? Diese Fragen ziehen sich wie ein roter Faden durch die nachfolgenden Beiträge.

Archive sind seit einigen Jahren gerade in den Kulturwissenschaften, anknüpfend an Michel Foucault und Jacques Derrida, auf ein reges Interesse gestoßen. Ein wesentliches Motiv der kulturwissenschaftlichen Thematisierung des „Archivs“ lag darin, die Verbindung zur „Macht“ zu betonen. Die Archivwissenschaft ist in Deutschland auf die Herausforderung, die durch das von Kulturwissenschaftlerinnen und -wissenschaftlern in der Atmosphäre der Postmoderne geformte Verständnis des Archivs entstanden ist, bislang nicht ausführlich eingegangen. Mit dem hier dokumentierten Symposium wird die überfällige Auseinandersetzung mit diesen Positionen nun begonnen.

Dabei kam es nicht darauf an, die oft abstrakten Theoriebildungen einfach zu übernehmen. Die Diskussion wurde vielmehr betont praxisorientiert und pragmatisch geführt; sie ging von Erfahrungen und Kenntnissen aus, die mit dem Archivfach verknüpft sind. Eine Bestimmung des Begriffs der „Archivmacht“ wurde im Interesse einer möglichst großen Offenheit nicht vorgegeben. Das Experiment einer nicht durch Theoreme eingefassten Debatte verlief günstig; die Vielfalt der Gesichtspunkte, die auftauchten, bestätigte den Ansatz. Gerade weil der Rahmen weit gespannt war, kam es aber darauf an, dass die Einzelthemen gewisse Eckpunkte markierten; Schlüsselfragen sind Überlieferungsbildung, die Herausforderung durch die digitale Welt und – archivgeschichtlich – die Erfahrung des „Zeitalters der Extreme“ aus einer mitteleuropäischen Perspektive. Alle Autorinnen und Autoren dieses Bandes sind oder waren als Archivarinnen und Archivare berufstätig und kennen den Alltag der Archive; außerdem sind sie als quellennah arbeitende Historikerinnen und Historiker ausgewiesen. Sie befassen sich mit der angedeuteten Themenlage anhand zahlreicher Beispiele – stets präzise und konkret.

Die Beiträge verbinden archivwissenschaftliche Überlegungen mit der Präsentation ausgewählter Einzelthemen aus archivarischer Praxis und Ar-

chivgeschichte. Die eine Hälfte der Aufsätze ist zwischen Archivtheorie und heutiger archivarischer Praxis angesiedelt. Dietmar Schenk kommentiert die kulturwissenschaftlichen „Archiv“-Debatten aus archivwissenschaftlicher Sicht, beschreibt das Phänomen der „Archivmacht“ und betont die Chance, anhand einer authentischen archivischen Überlieferung zu „wahren“, will sagen: zutreffenden Aussagen über die Vergangenheit zu gelangen. Robert Kretzschmar befasst sich mit der Überlieferungsbildung in institutionellen Archiven; ist doch die Entscheidung über Aufbewahrung und Vernichtung von Unterlagen der folgenreichste Aspekt archivarischen Tuns und Lassens – ein Nukleus der „Archivmacht“. Jürgen Bacia stellt in seiner Übersicht der Arbeit „freier Archive“ den institutionellen Archiven die ganze Bandbreite archivischer Selbstorganisation gegenüber, wie sie in sozialen Bewegungen praktiziert wird; diese sehen sich und ihre Belange in den sonstigen Archiven nicht genügend und nicht adäquat repräsentiert. Rainer Hering beleuchtet die Auswirkungen der Informationsrevolution unserer Tage auf die Archive und führt plastisch vor Augen, wie eng bemessen der Handlungsspielraum der Archivarinnen und Archivare – und damit ihre „Macht“ – angesichts knapper Ressourcen und komplexer Sachzwänge oft ist.

Es folgen historische Schlaglichter: Heike Talkenberger zeigt am Beispiel eines einzelnen Archivale, nämlich der Autobiografie eines Gefangenen aus der Mitte des 19. Jahrhunderts, wie Phänomene der „Macht“ auf unterschiedlichen Ebenen im Leben eines Menschen und in den Selbstzeugnissen, die er zu Papier brachte, gegenwärtig sind; was „Macht“ in ihren vielen Facetten ist, wird exponiert. Die Erfahrung der Diktaturen des 20. Jahrhunderts drängt sich auf, wenn heute die Frage nach der „Macht“ der Archive gestellt wird. Ein Schwerpunkt liegt deshalb auf ausgewählten Aspekten einer Zeitgeschichte der Archive. Eleonora Bergman stellt das unter der Ägide des polnisch-jüdischen Historikers Emanuel Ringelblum im Untergrund aufgebaute Archiv des Warschauer Gettos vor; es resultiert aus dem Widerstand von Menschen, die mit der Ausnahme weniger im Holocaust ermordet wurden. Ihr Anliegen war es zu verhindern, dass nur Dokumente der verbrecherischen Besatzungsmacht überliefert werden, und es gelang ihnen eindrucksvoll, das zu erreichen. Jürgen Sielemann befasst sich anhand der personenkundlichen Abteilung im Staatsarchiv Hamburg mit der Verstrickung von Archivaren in die nationalsozialistische Rassenpolitik und dem für die Beteiligten unrühmlichen Umgang mit dieser Vergangen-

heit in der Nachkriegszeit. Matthias Buchholtz lenkt schließlich den Blick auf die SED-Diktatur und betrachtet literarische Zeugnisse von Opfern staatlicher Repression, für die Schreiben ein Akt der Selbstbehauptung war; dabei kommen Fragen des ästhetischen Werts dieser Archivalien in den Blick. In diesen exemplarischen Untersuchungen wird das Verhältnis von „Archiv“ und „Macht“ im Zusammenhang mit illegitimer staatlicher Gewalt in ihrer oft fatalen Verknüpfung eingekreist. Es tritt aber auch so etwas wie archivische Gegenmacht in Erscheinung.

Die Idee zu dieser Tagung entstand, als sich die beiden Herausgeber am Rande des Historikertages 2010 in Berlin trafen und feststellten, dass sie von der Relevanz des Themas gemeinsam überzeugt waren. Daraus erwuchs eine gut funktionierende, fruchtbare Zusammenarbeit. Bei der Verwirklichung fanden wir vielfältige Unterstützung. Für Tagungsberichte im geschichtswissenschaftlichen Fachforum *H-Soz-u-Kult* und in der Zeitschrift *Archivar* danken wir Antje Kalcher, Archiv der Universität der Künste, und Dirk Ullmann, Archiv der Max-Planck-Gesellschaft Berlin. Für die ausgezeichnete Kooperation bei der Vorbereitung und Durchführung des Symposiums ist Heike Muß und Birgit Mikoleit von der Vertretung des Landes Schleswig-Holstein beim Bund zu danken, in deren schönen Räumen die Veranstaltung stattfinden konnte. Hier nicht dokumentiert ist die gut besuchte abendliche Podiumsdiskussion; unser Dank geht an den Moderator, Martin Dinges, Stuttgart, und den Teilnehmer von kulturwissenschaftlicher Seite, Knut Ebeling, Berlin, der neben Archivarinnen und Archivaren auf dem Podium saß. Dem Verlag, Hamburg University Press, danken wir für Korrekturen und professionelle verlegerische Betreuung. Besonderer Dank gebührt schließlich dem damaligen Staatssekretär Heinz Maurus, Bevollmächtigter des Landes Schleswig-Holstein beim Bund, und dem Präsidenten der Universität der Künste Martin Rennert, die das Symposium förderten und zu ermöglichen halfen.

Schleswig und Berlin, im Januar 2013